

Eine Villa für die Kunst

Autor(en): **Jolly, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **71 (2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anna Jolly

Eine Villa für die Kunst

Der Wohnsitz von Margaret und Werner Abegg in Riggisberg

In den 1960er Jahren entstand nahe dem Museum der Abegg-Stiftung das private Wohnhaus des Ehepaars Abegg im Stil des oberitalienischen Barock. Ihre Villa wurde eigens zur Aufnahme historischer Bauteile, Wandverkleidungen, Möbel und Kunstwerke konzipiert. Die unverändert erhaltene Einrichtung zeigt, wie Kunstsammler noch im späten 20. Jahrhundert in thematisch gestalteten Period Rooms lebten.

Wohnen im historischen Stil

Historistische Einrichtungen privater Villen traten in Europa erstmals in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Berühmte Kunstsammler wie Albert Figdor in Wien, Eduard Simon in Berlin oder Moïse de Camondo in Paris richteten ihre Stadtresidenzen unter Verwendung originaler Bauplastik und Möbel im Stil längst vergangener Kunstepochen ein. Dabei wurde innerhalb eines jeden Raumes möglichst auf stilistische Einheit geachtet. Besonders beliebt waren die italienische Renaissance sowie der französische Louis-quinze- bzw. Louis-seize-Stil. Die unterschiedlichen Stilrichtungen wurden auch geschlechterspezifisch der Funktion der einzelnen Räume zugeordnet. Herrenzimmer und Bibliothek wurden gern im Stil der italienischen Renaissance gestaltet, die man damals von einem rationalen Humanismus geprägt sah, während Damenzimmer vorzugswei-

se im lichten und eleganten Dekor des 18. Jahrhunderts eingerichtet wurden.¹

Werner Abegg (1903–1984) wuchs als Sohn des Textilindustriellen Carl Abegg-Stockar und seiner Frau Anna in der Villa Bleuler an der Zollikerstrasse in Zürich auf. Die herrschaftliche Neorenaissancevilla war in den Jahren 1885–1888 ursprünglich für Emma Dorothea und Hermann Bleuler-Huber erbaut und 1902 an Carl Abegg-Stockar verkauft worden.² Architekt war Alfred Friedrich Bluntschli, ein Schüler von Gottfried Semper. Der polychrome Baukörper mit seinen Sichtbacksteinfassaden, Sgraffito-Grotesken an der Dachuntersicht und Loggien mit schmiedeeisernen Geländern griff Motive der italienischen Renaissancearchitektur auf und verdichtete diese zu einem reichhaltigen Ganzen. Die Innenräume waren mit «pompejanischen» Deckengemälden, Marmorsäulen, hölzernen Vertäfelungen und seidenen Wandbespannungen ausgestattet. Gemälde aus der Sammlung des Vaters schmückten die Wände. Das Leben in diesen kunstvoll gestalteten Räumen dürfte Werner Abegg bereits in jungen Jahren geprägt haben.

Abb. 1 Vigna di Madama Reale, Turin, um 1980.
Foto: © Abegg-Stiftung



Ein Kunstsammler in Turin

Nach dem Tod seines Onkels August Abegg im Jahr 1924 übernahm Werner Abegg die Leitung der von der Firma Abegg & Co. im Piemont betriebenen Baumwollmanufakturen (Cotonificio Valle di Susa). Dazu übersiedelte er nach Turin. Während er bis in die 1930er Jahre eine Wohnung im Stadtzentrum in der Nähe seines Firmensitzes unterhielt, erwarb er 1927 zusätzlich die auf einer Anhöhe über der Stadt Turin gelegene Vigna di Madama Reale, eine im 17. Jahrhundert für Christina, Herzogin von Savoyen, errichtete Residenz, von der im frühen 20. Jahrhundert jedoch nur noch der zentrale Teil des Corps de Logis in einem ausgedehnten Park erhalten war (Abb. 1).³



In den späten 1920er Jahren begann Werner Abegg, Werke der angewandten Kunst zu sammeln. Dabei spielten seine Kontakte zu Händlern wie Adolfo Loewi in Venedig, Pietro Accorsi in Turin und zur Kunsthandlung L. Bernheimer in München eine wichtige Rolle. Anfangs scheint Werner Abegg antike Möbel, Leuchten, Tapisseries und Porzellan für seinen Turiner Wohnsitz gekauft zu haben. Doch schon bald wurden Textilien sowie kunstgewerbliche Objekte des Mittelalters und der Renaissance zu seinen Sammlungsschwerpunkten.⁴ In den frühen 1930er Jahren ergaben sich verschiedene Gelegenheiten zum Erwerb bedeutender Kunstwerke auf diesen Gebieten, insbesondere Versteigerungen grosser ehemaliger Privatsammlungen wie jene von Albert Figdor, Wien, oder Marzell von Nemes, München. Einige der Werke, die Werner Abegg damals erwarb, stehen heute in der Villa Abegg, andere befinden sich im Museum der Abegg-Stiftung.

Während er in Turin wohnte, unterhielt Werner Abegg auch guten Kontakt zum dortigen Museo Civico d'Arte Antica im Palazzo Madama und zu dessen Direktor Vittorio Viale. Er trug zur Finanzierung von Neuerwerbungen bei und schenkte dem Museum einige Objekte.⁵ Für die Sonderausstellung «Gotico e Rinascimento in Piemonte», die 1939 im Palazzo Carignano gezeigt wurde, liess Werner Abegg dem Museum einige historische Möbel aus seiner eigenen Sammlung, darunter einen Cassone des 15. Jahrhunderts, der heute im Renaissancezimmer der Villa Abegg (Abb. 2) steht.

Historismus in den USA

Als Italien 1940 in den Zweiten Weltkrieg eintrat, übersiedelte Werner Abegg nach New York. Dort lernte er seine spätere Ehefrau Margaret Harrington Daniels kennen, die zu einer wichtigen Partnerin beim Ausbau seiner Kunstsammlung und später bei der Gründung der Abegg-Stif-

Abb.2 Villa Abegg, Renaissancezimmer. Foto © Abegg-Stiftung, U. Siegenthaler & E. Herzog, 1999

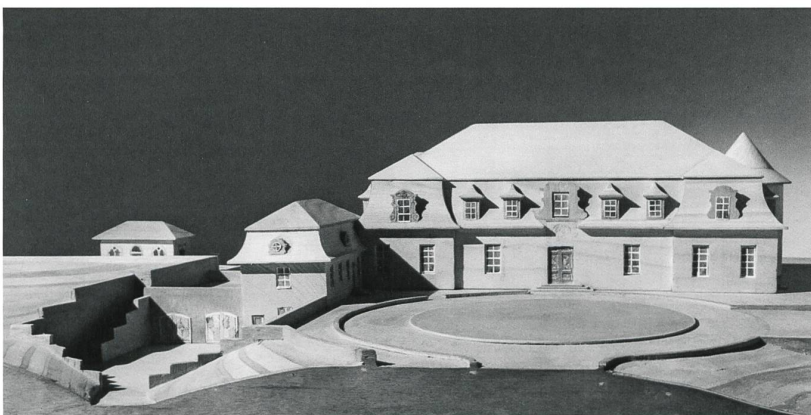


Abb.3 Werner und Margaret Abeggs Apartment am Sutton Place South, New York, um 1950. Foto © Abegg-Stiftung

tung werden sollte. Margaret Abegg (1901–1999) stammte aus Hartford (Connecticut) und arbeitete von 1924 bis 1941 in New York am Metropolitan Museum of Art in der Abteilung für Druckgrafik. Nach seiner Heirat im Jahr 1941 bewohnte das Ehepaar Abegg ein Apartment am Sutton Place South mit Blick über den East River (Abb. 3).

In den Vereinigten Staaten fand die aus Europa kommende Mode historisierender Privatvillen im frühen 20. Jahrhundert Verbreitung. Amerikanische Industrielle und Kunstsammler liessen sich grosszügige Residenzen nach europäischen Vorbildern bauen und richteten sie mit historischen Möbeln und Kunstwerken ein. Bereits um die Jahrhundertwende erstellte der Architekt Willard Thomas Sears (1837–1920) für die Kunstmäzenin Isabella Stewart Gardner ein Museum im Stil der venezianischen Renaissance mit einer in den vier-

Abb.4 Modell der Villa Abegg nach dem Entwurf von F. Burrall Hoffman Jr., Juni 1963, Ansicht von Süden mit Haupteingang. Foto © Abegg-Stiftung



ten Stock des Gebäudes integrierten Privatwohnung. Im italienischen Kunsthandel erworbene spätgotische Torbögen, Säulen und Fensterumrahmungen wurden in den Palast eingebaut. In den 1910er Jahren entstand in Miami (Florida) für den Grossindustriellen James Deering die Villa Vizcaya im Stil oberitalienischer Residenzen des Barock.⁶ Architekt der an spektakulärer Lage am Ufer der Biscayne Bay erbauten Villa war F. Burrall Hoffman Jr. (1882–1980). Hoffman stammte aus einer prominenten New Yorker Familie. Während seines 1903–1907 in Paris an der Ecole des Beaux-Arts absolvierten Studiums hatte er neoklassizistische und neobarocke Bauformen kennengelernt und den «Beaux-Arts-Stil» anschliessend, wie viele andere angehende amerikanische Architekten seiner Generation, nach Amerika gebracht. Die Interieurs der Villa Vizcaya wurden durch den Innendekorateur Paul Chalfin unter Verwendung historischer Bauelemente und Möbelstücke in Period Rooms im Stil der Renaissance, des Barock und des Empire eingerichtet.

Auch Kunstsammler wie Henry Francis und Ruth du Pont sowie Edsel und Eleanor Ford richteten ihre privaten Villen in Winterthur (Delaware) bzw. Grosse Pointe Shores (Michigan) mit europäischen Möbeln des 17. und 18. Jahrhunderts ein. Dabei wurde antikes Mobiliar mit modernen Seidengeweben kombiniert, die für die textilen Dekorationen der Räume wie Vorhänge, Sessel- und Sofabezüge verwendet wurden. Zu den führenden Innendekorateuren, die im frühen 20. Jahrhundert Familien der amerikanischen Oberschicht, darunter auch Edsel und Eleanor Ford, bei der Gestaltung ihrer Wohnräume berieten, gehörte Pauline Jessup (1898–1988), die mit ihrem Gatten in West Palm Beach (Florida) die Firma Jessup, Inc. führte. Pauline, genannt Polly Jessup war die Schwester von Margaret Abegg. Sie beriet vermutlich auch das Ehepaar Abegg bei der Einrichtung seiner New Yorker Wohnung. Sogar in den architektonisch unpräzisen Innenräumen ihres modernen Apartments lebten Werner und Margaret Abegg umgeben von historischen Möbeln und Gemälden ihrer Sammlung (Abb. 3).

Rückzug ins Berner Mittelland

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verkaufte Werner Abegg die Manufakturen des Cotonificio Valle di Susa an einen italienischen Unternehmer; fortan widmeten er und seine Frau sich ganz ihren Interessen als Kunstsammler. Während der jeweils in ihrer Turiner Residenz (Abb. 1) ver-



brachten Sommermonate erwarben sie in den 1950er und 1960er Jahren zahlreiche italienische Möbelstücke des 18. Jahrhunderts, darunter Türen, Tische, Fauteuils, Stühle und Kronleuchter wie auch eine bemalte chinesische Papiertapete, die später nach Riggisberg transferiert wurden.

In den frühen 1960er Jahren gründeten Werner und Margaret Abegg die Abegg-Stiftung und entschieden sich für den Bau eines Museums in der Schweiz, das ihre Kunstsammlung aufnehmen und der Öffentlichkeit zugänglich machen sollte. Für ihr Bauvorhaben erwarben sie ein grossflächiges Areal am Ausgang des Dorfes Riggisberg im Berner Mittelland. Das an einen gestreckten Hügel geschmiegte Gelände am Fusse des Längenbergs eignete sich für den Bau des geplanten Instituts für angewandte Kunst mit angrenzenden Dienstgebäuden und garantierte gleichzeitig eine angemessene Privatsphäre um das Wohnhaus.

Erste Entwürfe von 1961/62 sahen vor, Museum, Bibliothek und Wohnhaus in einem grossen Gebäudekomplex aneinanderzubauen. Dieses Konzept wurde jedoch bald darauf verworfen und das Wohnhaus stattdessen als separates Gebäude mit etwas Abstand zum Museum geplant. Werner

und Margaret Abegg beauftragten um 1962 den bereits erwähnten amerikanischen Architekten Burrall Hoffman mit dem Bau ihres Hauses. Im Archiv der Abegg-Stiftung erhaltene Zeichnungen, Pläne und ein durch Fotos dokumentiertes Modell von 1963 (Abb. 4) zeigen bereits ein freistehendes Gebäude, das der heutigen Villa Abegg recht nahekommt. Nach weiteren Änderungen auf der linken Seite des Hauses – der Küchentrakt wurde letztendlich ohne vertieften Vorplatz und Garagen im Untergeschoss gebaut – wurde die Aussenhülle der Villa nach Hoffmans Plänen bis Ende 1969 fertiggestellt (Abb. 5). Auch der nach italienischen Vorbildern gestaltete Garten mit seinen durch Buchsbaumhecken begrenzten Kiesflächen, Springbrunnen und Steinskulpturen geht auf Hoffmans Entwurf zurück. Ein ursprünglich auf der Nordseite des Gartens vorgesehenes Forellenhäuschen mit gotischen Fenstern (siehe Abb. 4) wurde nicht realisiert.

In ihrer äusseren Erscheinung erinnert die Villa Abegg entfernt an den oberitalienischen Barock aus dem Umfeld des Filippo Juvarra (1678–1736). Diese Stilrichtung war dem Sammlerehepaar von seinen regelmässigen Aufenthalten im Piemont

Abb. 5 Villa Abegg, Ansicht von Westen mit Gartenanlage. Foto © Abegg-Stiftung, Christoph von Viräg, 2004



Abb.6 Villa Abegg, Eingangshalle. Foto © Abegg-Stiftung, U. Siegenthaler & E. Herzog, 1999

vertraut. Die grosszügige Eingangshalle (Abb. 6) zeigt Einflüsse verschiedener historischer Vorbilder. Ihre in Weiss und Hellblau gestrichenen Gewölbe und die breite, in den ersten Stock führende Treppe erinnern an den Eingang zum Palazzo Madama in Turin. Der mit eingelegtem weissem und dunkelgrauem Marmor gestaltete Fussboden hat sein Vorbild unter den Arkaden des Dogenpalastes in Venedig.

Es ist nicht bekannt, aus welchen Gründen Werner und Margaret Abegg just Burrall Hoffman für den Bau ihrer Villa in Riggisberg engagierten. Möglicherweise kam der Kontakt durch die in Florida lebende Schwester und Schwägerin Polly Jessup zustande, eventuell hatte das Ehepaar Abegg den Architekten auch selbst in New York kennengelernt. Hoffman, ein wohlhabender Gentleman-Architekt, baute überwiegend Privatvillen

für Freunde und Bekannte in den USA. Als sich die Zusammenarbeit mit dem damals bereits in hohem Alter stehenden Hoffman und seinem Partner Pol Jean in Paris als zu umständlich erwies und die rechtzeitige Fertigstellung des Hauses nicht gewährleistet schien, wurde die Verwirklichung des Innenausbaus schliesslich dem Architekten des gleichzeitig im Bau befindlichen Museums der Abegg-Stiftung übertragen. Der ursprünglich aus Ungarn stammende Gyula Széchenyi ETH/SIA war durch seine Arbeit für das Museum gut auf die neue Aufgabe vorbereitet. Wenngleich der äussere Museumsbau im Stil der 1960er Jahre gestaltet war, wurden in die Ausstellungssäle auch einzelne historische Bauelemente, zum Beispiel ein mittelalterliches Steinportal sowie eine Wandverkleidung aus bemalten chinesischen Papiertapeten des 18. Jahrhunderts, integriert. Doch die Mehr-



zahl der Werke mittelalterlicher Bauplastik waren in der ursprünglichen Ausstellung – gemäss dem modernen Museumskonzept des ersten Direktors Michael Stettler und im Gegensatz zu der von Hoffman befolgten Tradition historistischer Einrichtungen – auf neutralen Sockeln präsentiert.⁷

Architektur aus historischen Kunstwerken

Bei der Innengestaltung des privaten Wohnhauses bestand die Aufgabe hingegen darin, historische Bauteile und Wandverkleidungen der damals in Turin aufbewahrten Sammlung Abegg in die geplanten Wohnräume einzugliedern und daraus ein harmonisches wie auch funktionales Ganzes zu schaffen. Für die Herstellung der kunstvollen Parkettböden in den an die Eingangshalle angrenzenden Repräsentationsräumen (Abb. 7–9)

wurden eigens spezialisierte Fachkräfte aus Italien nach Riggisberg bestellt. Bei der Gestaltung ihrer Muster mit Intarsien aus verschiedenfarbigen Hölzern wurden zum Teil historische Vorbilder, zum Beispiel der Intarsienboden in der Sala del Caffè im Palazzo Reale von Turin, nachgeahmt. Der Parkettboden der Bibliothek weist in der Mitte das kunstvoll verschlungene Monogramm von Werner und Margaret Abegg auf.

Zu den Sammlungsstücken, die in das sogenannte Renaissancezimmer (Abb. 2) eingebaut wurden, zählen eine 1930 von Adolfo Loewi erworbene bemalte spanische Balkendecke des 16. Jahrhunderts, eine steinerne Kamineinfassung sowie ein mit bronzenen Medaillons verziertes Holzportal. Eine reich mit Intarsien dekorierte Flügeltür, die ursprünglich aus dem Palazzo Ducale von Federico da Montefeltro in Gubbio stammt und

Abb. 7 Villa Abegg, Spiegelzimmer. Foto © Abegg-Stiftung, U. Siegenthaler & E. Herzog, 1999





später zur Sammlung von Albert Figdor zählte, bildet heute den Eingang zur Bibliothek. Das überwiegend mit Möbelstücken und Kunstwerken des 15.–17. Jahrhunderts ausgestattete Renaissancezimmer wurde zu Lebzeiten Werner Abeggs für die Sitzungen des Stiftungsrates genutzt. Die aus dem späten 19. Jahrhundert tradierte Zuordnung der Kunststile zu spezifischen Tätigkeiten oder Funktionen wurde also zum Teil auch in der Villa Abegg befolgt.

Das mit einem roten und grauen Marmorboden ausgestattete sogenannte Blumenzimmer hatte sein Vorbild in einem direkt an den Garten grenzenden Raum der Vigna di Madama Reale, in dem morgens jeweils die Blumen für das Haus arrangiert wurden. Die Wände des in einer Rundung angelegten Blumenzimmers sind mit einer Wandverkleidung aus bedruckten und bemalten Leinwandtapeten aus dem frühen 18. Jahrhundert ausgestattet. Das Spiegelzimmer (Abb. 7) nahm eine verspiegelte Raumvertäfelung aus einem oberitalienischen Palazzo auf. Eine bemalte chinesische Papiertapete, wie sie auch in piemontesischen Residenzen des 18. Jahrhunderts anzutreffen ist, bekleidet die Wände des Kleinen Esszimmers

(Abb. 8). Zahlreiche Bauteile und Wandverkleidungen, die Werner und Margaret Abegg über viele Jahre im italienischen Kunsthandel erworben hatten, fanden auf diese Weise in der Villa Abegg ihre endgültige Bleibe. Bemalte und versilberte Türen des 18. Jahrhunderts wurden entweder als Türen eingesetzt oder – im Grossen Esszimmer – auch zu Schranktüren umfunktioniert. In Lacca-povera-Technik dekorierte Möbel und Kronleuchter mit Kristallbehang vervollständigen die im Barockstil gehaltenen Gesellschaftsräume. In der mit venezianischen Gemälden, bemalten Kommoden, Kanapees und Sesseln sowie bunten Glasleuchtern eingerichteten Sala Veneziana versammelten sich die Damen nach dem Essen zum Kaffee (Abb. 9). Zum Hausrat der Villa Abegg zählten selbstverständlich auch Porzellanservice des 18. und 19. Jahrhunderts, darunter mehrere Service des besonders unter amerikanischen Sammlern beliebten chinesischen Exportporzellans sowie umfangreiche, nach historischen Vorbildern in venezianischen Glasbläsereien hergestellte Gläserservice. Mehrere italienische Bedienstete besorgten den Haushalt und bis in die späten 1970er Jahre auch den alljährlichen saisonalen Umzug

«
Abb. 8 Villa Abegg, Kleines Esszimmer mit chinesischer Papiertapete. Foto © Abegg-Stiftung, U. Siegenthaler & E. Herzog, 2003

Abb. 9 Villa Abegg, Sala Veneziana. Foto © Abegg-Stiftung, U. Siegenthaler & E. Herzog, 1999

von Turin nach Bern und zurück. Die Bediensteten bewohnten schlicht, aber komfortabel eingerichtete Zimmer mit Bad in einem eigenen Trakt im ersten Stock der Villa.

Es ist für uns heute nur schwer vorstellbar, wie Werner und Margaret Abegg in den musealen Räumen ihrer privaten Villa wohnten. Ihr Lebensstil war noch im ausgehenden 19. Jahrhundert verwurzelt. Modern eingerichtete Rückzugsorte gibt es in der Villa Abegg nicht. Lediglich der innen vertäfelte Lift und ein Fernseher hinter einer diskreten Schranktüre in der Bibliothek erscheinen als Zugeständnisse an moderne Lebensgewohnheiten. Bereits bei der Gründung der Abegg-Stiftung im Jahre 1961 planten Werner und Margaret Abegg, ihre private Villa dereinst der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Nach ihrem Ableben wurden das Haus und seine Einrichtung dem Wunsch der Stifter entsprechend wie zu ihren Lebzeiten belassen und, nach umfassender Inventarisierung und Zustandsprüfung aller darin befindlichen Kunstgegenstände, für Museumsbesucher geöffnet. Die Repräsentationsräume im Erdgeschoss der Villa Abegg können seither während der Museumssaison von Ende April bis Anfang November in geführten Kleingruppen besichtigt werden. ●

Anmerkungen

1 Sven Kuhrau. *Der Kunstsammler im Kaiserreich. Kunst und Repräsentation in der Berliner Privatsammlerkultur*. Kiel 2005, S. 17–19. Für den Hinweis auf diese Hintergründe danke ich meiner Kollegin Evelin Wetter.

2 Heute ist die Villa Bleuler Hauptsitz des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA); vgl. *Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft in der Villa Bleuler Zürich*. Zürich 1994.

3 Im Jahr 1983 stiftete Werner Abegg das Anwesen der Stadt Turin und verkaufte gleichzeitig die Nutzungsrechte daran für 99 Jahre an die Banca San Paolo di Torino.

4 Hermann Fillitz. *Die Anfänge der Sammlung Werner Abegg. Riggisberg* 2003.

5 Anna La Ferla. «Werner Abegg collezionista. «Primo amico» del Museo Civico di Torino». In: *Svizzeri a Torino* (Arte & Storia, rivista bimestrale 52). Lugano 2011, S. 696–705.

6 James T. Maher. *The Twilight of Splendor. Chronicles of the Age of American Palaces*. Boston 1975, S. 143–214; Donald W. Curl. «The Florida Architecture of F. Burrall Hoffman Jr., 1882–1980». In: *The Florida Historical Quarterly* 76, No. 4, Spring 1998, S. 399–416.

7 «Die Abegg-Stiftung Bern in Riggisberg». *Kulturelle Monatsschrift Du*, Mai 1968, Abb. 28. Die Ausstellungsräume des Museums wurden 2008–2011 neu gestaltet; die jetzige Dauerausstellung verzichtet auf integrierte historische Bauteile.

Zur Autorin

Dr. Anna Jolly ist Kuratorin an der Abegg-Stiftung und dort zuständig für Textilien des 16. bis 18. Jahrhunderts sowie Gemälde, Grafik und Porzellan. Die Schwerpunkte ihrer Forschung und ihrer Publikationen liegen auf gemusterten Seidengeweben aus Europa und dem Nahen Osten sowie niederländischen Leinendamasten.
Kontakt: jolly@abegg-stiftung.ch

Résumé

Une villa pour l'art: la résidence de Margaret et Werner Abegg à Riggisberg

Construite dans les années 1960, la résidence de Werner et Margaret Abegg apparaît comme une expression tardive du style des villas de collectionneurs privés de la fin du XIX^e siècle. Dessinée par l'architecte américain F. Burrall Hoffman Jr dans le style baroque d'Italie du Nord, la maison a été conçue dès l'origine pour accueillir dans ses murs des éléments de construction, des lambris, des meubles et des œuvres d'art historiques et originaux. L'ameublement inchangé montre que les collectionneurs vivaient encore au XX^e siècle dans des *period rooms* thématiquement aménagées. La villa contraste ainsi avec le musée de style moderne de la Fondation Abegg, édifié en même temps sur le domaine pour abriter la collection du couple.

Riassunto

Una villa per l'arte: la dimora di Margaret e Werner Abegg a Riggisberg

La villa costruita negli anni Sessanta del XX secolo per Werner e Margaret Abegg può essere considerata un esempio tardivo della dimora privata di impronta storicista prediletta dai collezionisti d'arte intorno alla fine del XIX secolo. Progettata dall'architetto statunitense F. Burrall Hoffman Jr. nello stile barocco distintivo dell'Italia settentrionale, la casa fu destinata fin dall'inizio a ospitare arredi, rivestimenti parietali, mobili e opere d'arte d'epoca. La villa si contrapponeva pertanto al museo in stile moderno fatto costruire nello stesso periodo e sul medesimo terreno dalla Abegg-Stiftung, fondata dai coniugi Abegg. Gli arredi della villa, conservati nello stato originario, testimoniano come ancora nel XX secolo i collezionisti d'arte amavano vivere in *period rooms* organizzate per temi.

Ringvorlesung **Goya.**
**Alter Meister oder erster
Moderner?**

Lehrgang **Römische
Antike, Frühchristen-
tum, Byzanz**

Lehrgang **Die klassische
Moderne 1900-1945**

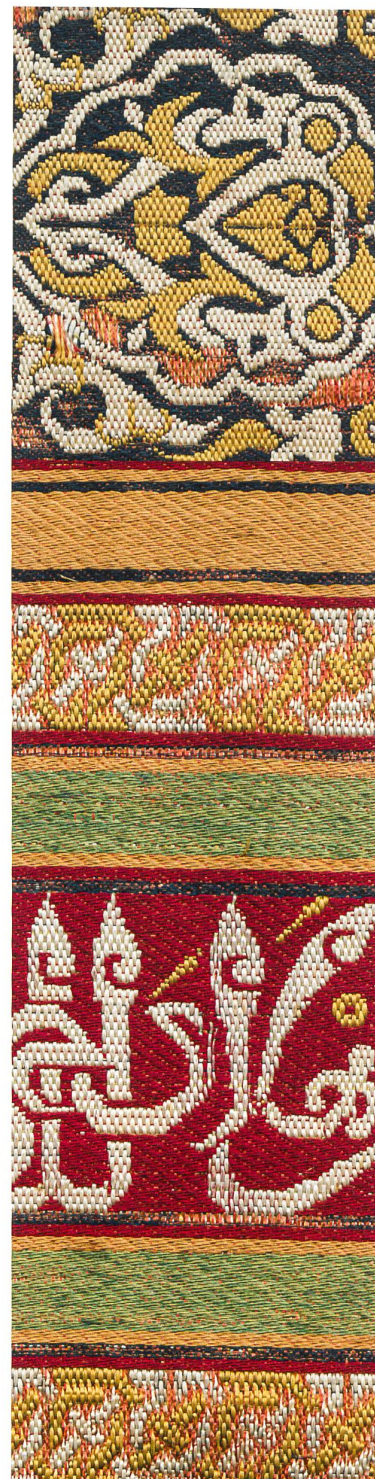
Vorlesung **Henry van de
Velde, Nietzsche und die
Kunst um 1900**

Vorlesung **Tausend Gipfel
und zehntausend Täler**

Kunstsalon **Der Rausch
der Zwanziger**

Vorlesung **Kunstmarkt-
skandale – inkl. Besuch
der Art Basel**

Unterwegs **Kunst im
öffentlichen Raum,
3 Zürcher Spaziergänge**



**ARABISCHE WEBER –
CHRISTLICHE KÖNIGE**

Mittelalterliche Textilien
aus Spanien

26. 4. – 8. 11. 2020

täglich 14.00–17.30 Uhr

Führungen:

www.abegg-stiftung.ch

ABEGG-STIFTUNG

3132 Riggisberg

Telefon 031 808 12 01

www.abegg-stiftung.ch



Mehr verstehen, mehr bewegen.

vhszh.ch • info@vhszh.ch • 044 205 84 84 • [f](#) [@](#) [v](#)